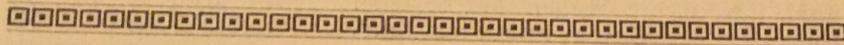


Zeit durch reiche Liebe bezeugt: „Dein Volk versteht dich! Dein Volk dankt dir! Dein Volk geht mit dir durch dick und dünn!“ Und das soll der Segen der diesjährigen Geburtstagsfeier unseres Kaisers sein, daß sich unser Volk innig mit ihm zusammenschließt, des Kaisers Leid zu seinem Leid, des Kaisers Streben zu seinem Streben, des Kaisers Hoffnung zu seiner Hoffnung macht und mit ihm vor Gott in treuem Flehen einsteht, bis der König aller Könige dem Rechte zum Siege hilft.



Weihnachten im Felde und in unseren Soldatenheimen.

Unsere Freunde im Felde sollen zuerst das Wort haben. Ihrer viele haben Neujahrsgrüße gesandt und Mitteilungen über ihre Weihnachtsfeier. Einer unserer Freunde schreibt:

„Ihren werten Brief vom 21. 12. mit den Blättern und dem Büchlein „Tägl. Lichtstrahlen“ habe ich dankend erhalten. Wir haben hier das liebe Weihnachtsfest einigermaßen in Ruhe verleben dürfen. Während in den Tagen vom 12. bis 16. Dezember die Franzosen hier an verschiedenen Stellen durchzubrechen versuchten, und unsere Kompagnie, weil wir gerade im Dorfe waren und unsere Ruhe hatten, fortwährend alarmiert wurde und zur Unterstützung eingreifen mußte, war es am heiligen Abend und am 1. Festtag hier vollständig ruhig. Wir hatten auch das Glück, diese beiden Tage wieder im Dorfe zu sein, waren aber sehr besorgt, daß es vielleicht wieder losgehen würde, aber es ging, Gott sei Dank, gut. Wir hatten am 24. nachmittags unsern Kirchgang hier in der Dorfkirche, wo unser Feldgeistlicher die Weihnachtspredigt hielt, und abends hatten wir unsere Feier der Kompagnie in einem festlich mit Tannenbäumen und Tannenzweigen geschmückten Raum. Tische und Bänke waren aus Brettern zusammengenanagelt und jedem war sein Platz mit Geschenken belegt; die meisten hatten auch ein Weihnachtspaket aus der Heimat erhalten. Hier waren wir nun einige Stunden gemütlich beisammen. Es wurden Weihnachtslieder gesungen, und unser neuer Oberleutnant hielt eine Ansprache, in der er auch unserer Verluste gedachte, die wir in den Tagen vom 12.—16. Dezember hatten, u. a. hatten wir durch eine Granate unsern alten Oberleutnant verloren, unser Leutnant, Feldwebel und drei Mann waren schwer verwundet — der Leutnant ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen. Trotz der Verluste dürften wir aber nicht untätig trauern, sondern müßten mutig für unsere heilige Sache weiter streiten. Gott der Herr würde uns auch ferner helfen wie bisher. So verlief unsere Feier ruhig, man hörte draußen keinen Schuß. Aber seit dem 2. Festtag donnert es wieder an allen Enden, hauptsächlich rechts von uns nach . . . zu hört man das dumpfe Getöse der schweren Geschütze. Wir liegen hier näher nach . . . Wünsche nun den lieben Brüdern in der Heimat ein gesegnetes neues Jahr. Möge Gott auch im neuen Jahre unserem Volke gnädig sein.“

Neujahr 1898 im Kiautschaugebiet.

Erinnerungen von R. S. Müller.

Ein Mitglied des Jugendvereins Reihertieg-Wilhelmsburg gibt dem Verein nach herzlichsten Dankesworten für das erhaltene Weihnachtspaket folgende Schilderung:

Am Tage des heiligen Abends, nachmittags 2 Uhr, hatte unser Bataillon, dem sich noch eine Kompagnie Pioniere anschloß, Feldgottesdienst in Gottes freier Natur. Der Feldprediger sprach sehr schön, wir sangen unsere schönen Kirchenlieder, und doch: das Donnern der Geschütze — unser X Korps lag im Gefecht — ließ in uns keine so recht fröhliche Weihnachtsstimmung aufkommen. Wir gedachten der Gefallenen und ihrer Hinterbliebenen; wie werden diese Weihnacht feiern? Diese Gedanken blieben wie ein schwarzer Schatten in unseren Herzen. — Nach dem Gottesdienst, der — weil wir immer kampfbereit stehen mußten — nur kurz sein konnte, gingen wir in unsere Quartiere zurück. Es wurde Kaffee getrunken und der Kuchen aus der Heimat gegessen.

Auf 5 Uhr war die gemeinschaftliche Feier angefangen. Die Kompagnie versammelte sich in einer großen, ganz mit Tannengrün ausgeschlagenen Scheune, in deren Mitte der schön gepußte Weihnachtsbaum stand. Unser Kompagnieführer, ein Leutnant der Reserve, hielt eine martige Ansprache nach Soldatenart und gedachte auch unserer Lieben daheim, sowie des deutschen Volkes, das sich als ein Ganzes mit uns fühle und uns mit soviel Liebesgaben erfreut habe. Dann erklang mehr als 100 stimmiger Männergesang: „Es ist ein Kos entsprungen“; es war erhebend, und manche Träne stahl sich in die Augen der Krieger. Nun ging es an das Verteilen der Pakete und Liebesgaben. Geöffnet wurden die Pakete aber erst im Quartier, denn auch diese Feier konnte nur kurz sein — nur eine Granate brauchte der Feind in die Scheune zu schiden, und der größte Teil der Versammelten wäre vernichtet. So sangen wir noch drei unserer Weihnachtslieder, und auch diese Feier war beendet.

Nun gingen die einzelnen Korporalschaften (10—15 Mann) wieder in ihre Quartiere; auch dort wurde nach dem Abendbrot der Baum angezündet, den jede Korporalschaft sich geschmückt hatte. Die Pakete wurden geöffnet und bis spät in die Nacht hinein erklangen im Feindesland die schönen Melodien unserer deutschen Weihnachtslieder. Das Weihnachtsfest 1914 werde ich nie vergessen, es war ganz gewaltig und erhebend.

Wie wohl ein jeder von uns gedachte auch ich der Lieben daheim, dachte an meine Freunde und an die schönen Weihnachtsfeste in der Familie und im Verein. Zwei große Freuden habe ich mir selber bereitet. Die erste, indem ich in der Nacht unseren Baum allein schmückte, auch hierbei dachte ich an meine Lieben zurück. — Die zweite Freude bereitete ich mir dadurch, daß ich von den vielen Süßigkeiten, die ich erhielt, einiges in einen Karton packte und damit die vier lieben Kinder meiner Waschfrau beglückte. Das war eine Freude. . . . So habe ich, obwohl fern von dem was mir das Liebste ist — Familie und Heimat — doch ein fröhliches Weihnachtsfest gefeiert. Weihnachten 1914 werde ich nie vergessen. . . .

Und nun noch ein kurzes Wort über unsere Weihnachtsfeiern im Lockstedter Soldatenheim und im „Alsenheim“ in Sonderburg. Im Lockstedter Heim waren es wohl 600 Soldaten, die am 2. Festtag unserer Einladung zu einer Weihnachtsfeier gefolgt waren; im Alsenheim war es ein kleinerer Kreis. Beide Feiern verliefen schlicht und eindrucksvoll. Weihnachtsevangelium und Weihnachtslied, Tannenbaum und Lichterglanz, selbst bescheidene Weihnachtsgaben fehlten nicht und erfreuten Herz und Sinn unserer lieben Weihnachtsgäste, deren viele vielleicht jetzt schon vor dem Feinde stehen. Herzlichen Dank allen, die uns auch in diesem Jahre wieder die Veranstaltung von Weihnachtsfeiern in unseren Heimen ermöglichten.

Viele, die Anfang des Jahres 1898 als Angehörige der Landungsabteilungen des Kreuzergeschwaders zur Besatzung der chinesischen Stadt Kiautschau gehörten, werden sich in diesem Jahre lebhaft an ihre damaligen Erlebnisse erinnern. Nicht zum wenigsten auch an die Feier des chinesischen Neujahrs. Auch ich habe damals das chinesische Neujahr dort in der Gegend verlebt, und zwar allein in einem Dorje etwa 15 km östlich von Kiautschau.

Wie ich dazu kam? Als Pfarrer des Kreuzergeschwaders hatte ich das Verlangen, die seit einiger Zeit in Kiautschau stehende Abteilung unserer Landungskorps zu besuchen. Zur Ausführung meines Vorhabens wählte ich den Weg, der zu Lande von Tjingtau aus nördlich von der Bucht in weitem Bogen durch das Land führte. Mit Mühe und Not brachte ich eines Morgens die notwendige Begleitung zusammen, bestehend aus dem Tempeldiener des Tempels in Tjingtau nebst seinem hellgrauen Esel, und außerdem noch 7 anderen in ziemlich zerlumpte und außerdem noch 7 anderen in ziemlich zerlumpte und verkommen aussehenden Kleidern steckenden und verkommen aussehenden Chinesen, die beim Namen herumlungerten, und die ich, jeden für einige Dutzend Kupferstücke, den Tag mietete. Vertrauenerweckend sah die Gesellschaft nicht aus. Besondere Leistungen konnte man offenbar von ihr weder erwarten noch verlangen. Allein, ich mußte sie haben. War doch ein Mann allein nötig, um das mitgenommene Geld zu tragen. Denn ich führte 10 Dollar, gleich 20 Mark, mit, und diese Summe bestand aus rund 10 000 auf Schnüren aufgereihten Kupferstücken. — Sehr vertrauenerweckenden Eindruck machte es auch gerade nicht, als ich in der Herberge, in der wir die erste Nacht zubrachten und die man bei uns zu Lande höchstens als Spelunke bezeichnen würde, gegen Mitternacht durch ein Geräusch aufwachte und sah, wie meine Chinesen beim Scheine eines dünnen Kerzenlichtes sich im Kreise um die Traglast, die das Geld enthielt, versammelt hatten und nun im Begriff waren, mit vor gier funkelnden Augen die Summe abzuzählen. Indessen ich störte ihr nächtliches Vergnügen nicht, sand zu meiner Genugtuung nachher auch nicht das geringste vermutret und gelangte am Spätnachmittag des zweiten Tages glücklich mit meinem Zug in der Stadt Kiautschau an. Freundlich aufgenommen von dem Führer der Landungsabteilung Herrn v. Pustau, nahm ich in dem Gehöft, über dessen Eingang eine deutsche Flagge wehte, Quartier.

Eine Reihe unvergeßlicher Tage habe ich dann in der Stadt verlebt. Unsere Aufzüge vor dem Namen zum Besuch des chinesischen Beamten, die Wanderungen durch die Straßen und über die Märkte, die Besichtigungen der zum Teil recht merkwürdigen Tempel, mein Besuch im Gehöft der beiden schwedischen Missionare — es wäre verlockend, diesen Erinnerungen nachzugehen, allein ich wollte von anderem erzählen.

Am Vormittag des Tages vor der chinesischen Neujahrsnacht ritt ich in Begleitung der deutschen Offiziere wieder aus dem Tor von Kiautschau hinaus, um den Rückweg nach Tjingtau anzutreten. Meine